



René P. Moor

Wegrandnotizen

Wandertagebuch
1982 – 1989



EDITION WANDERWERK

Froh zu sein bedarf es wenig,
Und wer froh ist, ist ein König

August Mühling (1776–1847)

Ich brauche keine Krone,
Kein Palast, kein Edelstein.
Wo immer ich auch wohne,
Ist mir jederorts ein Heim.
Frei zu sein, bedarf es wenig,
Nur wer frei ist, ist ein König.

In Extremo (2008)

1982

Aegerten–Solothurn, 28.3. Testwanderung mit D.B. zur Vorbereitung auf unsere Norwegenreise. Test des Tramperrucksacks aus der EPA. Eignet sich gut. Mittagessen auf der Tüfelsburg, einem historischen Erdwerk (keltisch, römisch?). Schönes Wetter. Turnschuhe.

Zofingen–Beinwil am See, 10.4. Zweite Testwanderung mit D. für die Vorbereitung der Norwegenreise. Fahrt mit der Bahn nach Zofingen (via Olten). Start um 09.00 Uhr bei schönstem Wetter. Übernachtung in der Jugendherberge.

Beinwil am See–Muri (AG), 11.4. Leider ist das vorgesehene Ziel Türlensee etwas zu hoch gesteckt. Wechsel Wanderschuhe/ Turnschuhe. Insgesamt ein gelungenes Wanderwochenende. Es werden dabei verschiedene Kriterien getestet:

- Rucksack (Inhalt): Bis jetzt genügend. Riemen drücken.
- Taschenapotheke: Gut.
- Turn- und Wanderschuhe: Befestigung etwas schwierig.
- Schlafsack (Befestigung): Problemlos.
- Brotsack (Befestigung): Muss noch geändert werden.
- Windjacke: Sehr günstig im Preis, schwitze aber schnell.
- Schuhputzbürste: Nicht benützt.
- Büchsenöffner: Gut.
- Jeans: Gut.
- Kartenkiste aus Holz: Gut, Ecken noch abschleifen.

Sulgen–St. Gallen, 29.5. Fahrt mit dem Zug von Biel nach Sulgen. Test der U.S.-Army-Hosen. Äusserst brauchbar, sowie auch die Trekking-Schuhe von Adidas. Wetter am Morgen ganz schlecht. Später hellt es auf. Schöne Jugi in St. Gallen.

St. Gallen–Gais, 30.5. Leider habe ich eines Opas wegen nicht schlafen können, da dieser schnarchte wie eine Sau. Start am Morgen um 08.30 Uhr. Erneut bedeckter Himmel, dann wieder schön.

Geilo–Hardangervidda; Mjøllfjell–Örneberget, 16.7. Regen am Morgen. Wir versuchen trotzdem, auf die Hardangervidda zu gelangen. Zuerst marschieren wir etwa eine halbe Stunde auf der Strasse Richtung Kinsarvik. Dann biegen wir links ab und laufen auf den Hang zu. Kurz vor der Flussüberquerung beginnt es wieder zu regnen. Ich ziehe meinen Poncho über. Und als die erste Weggabelung kommt, biegen wir falsch ab. Wir müssen zurück und den anderen Weg nehmen. Weiter oben sind wir wieder nicht sicher, wo es langgeht. Meine Brille beschlägt sich. Weil ich nichts mehr sehe, sind wir gezwungen, umzukehren. Auf dem Rückweg begegnen wir zwei alten deutschen Frauen, die uns in ihrem Auto bis zum Bahnhof von Geilo mitnehmen. Wir beschliessen dann, mit dem Zug nach Mjøllfjell zu fahren. Mit der Bahn überqueren wir eine kahle, aber faszinierende Hochebene. In Mjøllfjell steigen wir aus. Sechs Kilometer bis zur Jugendherberge seien es, sagt der Beamte am Bahnhof und lächelt dabei. Wir denken zuerst, es handle sich um einen Witz. Aber nein, es sind sechs lange Kilometer. Die Gegend jedoch ist sehr schön. Aber eben, wir hätten nur 300 Meter zur Jugendherberge gehabt, wären wir an der Haltestelle von Örneberget ausgestiegen ... Wir machen eine kleine Tour zu einem nahen See und gelangen an einem kleinen Wasserkraftwerk vorbei mit Holzdruckleitung. Gerne möchten wir morgen eine Wanderung unternehmen. Die Jugendherberge ist Spitze. In jedem Zimmer gibt es eine Dusche mit Lavabo. Das Haus verfügt über eine Sauna und grosse Aufenthaltsräume, ja sogar ein Swimmingpool ist vorhanden!

Örneberget–Upsete–Örneberget, 17.7. Wegen der starken

und andauernden Niederschläge fällt die ursprünglich geplante Wanderung buchstäblich ins Wasser. Wir waschen daher erst einmal unsere Kleider und beschliessen dann, mit drei Deutschen nach Upsete zu wandern. Upsete liegt am anderen Ende des Tunnels von Myrdal. Mit Wanderschuhen, Brotsack und Poncho geht's los. Es regnet leicht, was aber unserer Laune keinen Abbruch tut. Nach circa einer Stunde erreichen wir die Baumgrenze und somit die kahle Fjell-Landschaft. Es liegt zum Teil noch Schnee. Aber alles ist grün – ein saftiges Grün in allen Variationen. Wir kommen auch an verschiedenen Seen vorbei. Auch einem herrlichen Wasserfall begegnen wir, sowie Schafen und Kühen. Der Boden ist übersät mit Farnkräutern, Moosen, niederen Staudengewächsen. Überall rinnen kleine Bäche von den Bergen. Einfach herrlich! Die Route verläuft der Bergenbahn entlang. Wir erreichen eine Art Wanderhütte, wo wir vorzüglichen Kaffee bekommen. In einem gemütlichen Raum diskutieren wir wieder sehr lange, während ich an meiner Pfeife nuckle. Der Rückmarsch zur Jugendherberge dauert etwa eine Stunde. Mittlerweile hat es aufgehört zu regnen.

Tavannes–Le Bémont, 1.8. Wie ich gestern beschlossen habe, geht es heute für zwei Tage in den Jura. Zu Fuss. Ohne Trampel-Rucksack! Mit nur sieben Stunden Schlaf mache ich mich bei nebligem Wetter auf zum Bieler Bahnhof. Die Bahnfahrt endet in Tavannes, wo der Nebel bereits blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein gewichen ist. Ich begegne auf der ganzen Strecke keinem Wandervogel. Nur die üblichen Sonntagsausflügler, die mit Auto, Frau und Liegestuhl irgendwo ihre Ruhe suchen.

In der Nähe des höchsten Punktes der Route (1127 m) sehe ich ein altes und verlassenes Schulhaus. Vollgeschmiert mit Pro-Jura-Parolen. Kein Wunder, denn dieses Gebäude steht noch auf Berner Boden und unweit davon befindet sich die ju-

rassische Grenze. Am Rande eines kleinen Wäldchens in der Nähe von Les Genevez esse ich zu Mittag. Weil ich zu schnell gehe, bin ich etwas zu früh, so dass ich kurz vor Le Bémont in einem Wald mich ausruhe und ein bisschen lese. Und immer wieder diese lästigen Fliegen.

In Le Bémont finde ich eine gute und billige Jugendherberge vor. Am Abend lerne ich vier junge Leute kennen. Im Mittelpunkt steht ein zerebral gelähmter Mann im Rollstuhl. Zusammen gehen wir nach Saignelégier, wo wir uns die etwas mickrige 1.-August-Feier anschauen. Zurück in der Judi diskutieren wir noch bis nach Mitternacht. Ich beschliesse, mich der Gruppe um den behinderten Mann anzuschliessen und bis Dienstag zu bleiben. Der behinderte H. ist türkischer Abstammung, aufgeweckt, musikalisch und hat leider etwas Mühe mit Sprechen. Dann ist da I., eine angehende Seminaristin aus Chur. Sie hat sich H. angenommen, der sie ständig in Schutz nimmt. W., ein Aargauer, der in Bern studiert und U., ein angehender Lehrer aus Bern, gehören ebenfalls der Gruppe an. Durch kompliziert zustandgekommene Zufälle haben sie sich alle kennengelernt und verbringen hier im Jura ihre Ferien. Für eine Woche möchten sie H. das Alleinsein etwas erleichtern.

Etang de la Gruère, 2.8. Ein wenig verspätet nehmen wir das typisch schweizerische Frühstück in Angriff. Bei unsicherem Wetter geht's auf zum Etang de la Gruère, wo sich unglaublich viele Leute tummeln, obschon fast alles verboten ist. Wir gelangen via halsbrecherische Rollstuhlfahrten dorthin. Einmal müssen wir einen Stacheldrahtzaun abmontieren, um das Gefährt auf die andere Seite zu kriegen.

Am Abend essen wir gemeinsam ein gut gelungenes Reisgericht, das I. gekocht hat. Ich bereue es nicht, geblieben zu sein, denn für mich ist diese Begegnung mit dem behinderten Mann sehr lehrreich. Und dann fasziniert mich die Hilfsbereitschaft

der drei Leute H. gegenüber. Etwas früher als gestern gehen wir schlafen.

Vorbereitungen zur Herbstwanderung, 5.10. Seit der Rückkehr aus Norwegen habe ich betreffend Ausrüstung einige Verbesserungen vorgenommen. So habe ich versucht, mein Trekkingmaterial bestmöglichst zu ergänzen und zu optimieren. Dies betrifft folgende Gegenstände (neu oder verbessert):

- Fernrohr
- Faltbare Sturmlaterne
- Gaskocher «Globetrotter»
- Lederflasche (Gourde) 2 lt
- Plastiktasche für Karte
- Lederetui zum Versorgen des Schreibmaterials
- Ein Rucksack der amerikanischen Marke Lowe wird mir freundlicherweise von der Firma Transa in Bern zur Verfügung gestellt. Im Anschluss an die Wanderung soll definitiv über einen Kauf entschieden werden.
- Leichter, billiger Recta-Kompass

Im weiteren sind einige Landestopkarten dazugekommen. Leider war es mir nicht möglich, Wochenendwanderungen zu unternehmen. Einerseits wegen der Orientierungsläufe, andererseits wegen der Lehrabschlussprüfung. Meine Wanderungen werden mich wieder in die Ostschweiz führen, und ich hoffe, dort auch noch an einem OL teilnehmen zu können.

Esslingen–Fällanden, 18.10. Etwas müde stehe ich auf, begebe mich an den Bahnhof Biel, und los geht's. Mit Umwegen: Über Sonceboz–Delémont–Basel–Zürich gelange ich mit der neumodischen Forchbahn nach Esslingen. Quer durch Feld und Wald erreiche ich den «verbotenen See». Eigentlich heisst er Greifensee, aber weil an diesem See derart viel verboten ist, habe ich ihn kurz umgetauft. Zum Glück spielt das Wetter mit. Bei sonniger, warmer Witterung komme ich gut voran. In Biel

hat es Nebel, und im Jura ist es bewölkt. Es kann ganz gut möglich sein, dass es morgen hier regnet.

Der Rucksack ist spitze! Ich schätze, dass ich so gegen die 20 kg schleppe. Leider habe ich etwas Mühe mit dem Auffinden der Jugendherberge. Sie ist am See gelegen, was eigentlich noch schön ist. Weniger schön ist die Strasse, die direkt neben der Jugendherberge vorbei führt. Wegen des nahe gelegenen Militärflugplatzes hat es zudem viel Fluglärm, und das in einem Gebiet, das doch recht dicht besiedelt ist. In der Jugi sind nur sechs Leute anwesend.

Fällanden–Winterthur, 19.10. Nun, am Morgen mache ich doch noch Bekanntschaft mit einem kanadischen Pärchen. Es ist recht unterhaltsam. Doch die etwas fragwürdige Jugi-Chefin schmeisst uns um 9 Uhr raus, was mir noch nie passiert ist, steht doch gross angeschrieben, dass erst um 10 Uhr geschlossen wird. Ich lade die zwei Kanadier auf jeden Fall ein, und er verspricht mir, Karten aus Kanada zu senden.

Genau um 10 Uhr trennen wir uns. Ich wandere dem See entlang nach Schwerzenbach, einem unheimlichen Industriegebiet. Plötzlich stehe ich vor dem Militärflugplatz Dübendorf. Schon den ganzen Morgen hörte ich den enormen Fluglärm über dem Naturschutzgebiet des Greifensees, ja eben ... Plötzlich landen da einige undefinierbare Flugzeuge. Ein wahnsinniger Lärm, und es stinkt nach Sprit wie beim Fondue.

Langsam marschiere ich weiter, esse an einem Weiher zu Mittag. Leider sind heute viele der landwirtschaftlichen Wege geteert. Kurz und gut, unvermutet stehe ich vor dem Schloss Kyburg, oder ist es eine Burg? Dann die blöde Idee, alle Stufen zu zählen, die bis ins Tösstal hinunterführen. Es sind deren 687. Der Eschenwald ist recht schön und gross. Ob da wohl eine OL-Karte existiert?

Dann endlich der Aussichtsturm. Ich stelle mir vor, dass frü-

her die Aussicht besser gewesen sein muss, denn heute stehen die Bäume doch recht hoch, und der Turm ist auch schon alt. Nach einer kurzen Stadtbesichtigung fahre ich mit dem Zug nach Oberwinterthur, um dann der schönen Jugi zu begegnen. Sie befindet sich in einem alten Schloss und ist etwas besser besetzt als die Jugi gestern.

Noch ein Wort zum Wetter: Am Morgen 8/8 bewölkt und nicht so kalt, dann ¼, tröpfeln und sonniger. Hoffentlich ist es morgen besser. Kurz vor Winterthur fange ich noch den Wolf ein.

Steg–Schnebelhorn–Bütschwil, 20.10. Heute steht mir ein schöner Tag bevor. Nach einer beschaulichen Fahrt durch das herbstliche Tösstal erreiche ich Steg. Zuvor muss ich noch Bauerna erwähnen, das auch ganz sehenswert ist, zweigt doch dort die alte Linie nach Bäretswil–Hinwil ab, die vom Verein DVZO betrieben wird.

Bei nebligem Wetter beginne ich den steilen Aufstieg. Als ich am Morgen aufstehe, schmerzt mein linker Fuss vom Wandern auf dem Teer. Glücklicherweise stört dies beim Aufsteigen und später beim Abstieg überhaupt nicht. Glücklicherweise erreiche ich die Nebelgrenze und strahlend blauer Himmel zeigt sich. Die Wälder haben sich schon goldgelb gefärbt. Es fällt mir auf, dass vor allem Laubbäume bis auf die Bergspitzen vorhanden sind. Nach gut 1½ Stunden erreiche ich das Schnebelhorn, von wo man eine grandiose Aussicht hat (vom Säntis bis zum Eiger etc.).

Dann der Abstieg von 1293 auf 611 Meter. Ich wandere lange dem Grat entlang und mache jede kleine Gegensteigung mit. Kurz vor Bütschwil spritzt ein moderner Bauer mit Gülle um sich, dass ich ganz fürchterlich zu stinken beginne. Scheisse, das wäre nicht nötig gewesen. Müde erreiche ich mit dem Zug Frauenfeld, wo ich der einzige Gast in der Jugi bin.